



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Parent–Child Proximity: Zusammenhang zwischen  
Erziehungsstil und räumlicher Distanz zwischen Eltern und  
Kindern

Verfasser

Thomas Norbert Flohrer

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 298
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Psychologie
Betreuerin / Betreuer:	Mag. Dr. Stefan Stieger, PD

## Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
2 Theoretischer Hintergrund.....	5
2.1 Aspekte der Migration .....	5
2.1.1 Migration im jungen Erwachsenenalter .....	5
2.1.2 Migration als Prozess .....	7
2.1.3 Nutzentheoretische Ansätze der Migration.....	8
2.2 Einflussfaktoren auf Mobilität.....	8
2.2.1 Familiäre Einflüsse auf Mobilität.....	9
2.2.2 Tertiäre Bildung und Mobilität.....	10
2.2.3 Auswirkungen des Haushaltseinkommens auf die Mobilität.....	10
2.2.4 Persönlichkeit und Umzugsverhalten .....	12
2.2.5 Social Capital und räumliche Mobilität .....	13
2.2.6 Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Elternhäusern .....	13
2.2.7 Mobilität vs. territoriale Zugehörigkeit.....	15
2.3 Befunde zu Eltern-Kinddistanz .....	15
2.3.1 Entfernung und Unterstützung .....	15
2.3.2 Der erste Auszug .....	16
2.3.3 Alter und Auszug aus dem Elternhaus .....	16
2.3.4 Entfernung zwischen Familienmitglieder im internationalen Vergleich.....	17
2.4 Erhebung von Distanzen .....	18
3 Fragestellung und Hypothesen .....	19
4 Methodenteil.....	20
4.1 Stichprobe .....	20
4.2 Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten.....	23
4.2.1 Emotionale Wärme .....	23
4.2.2 Ablehnung und Strafe .....	24
4.2.3 Kontrolle und Überbehütung .....	24
4.3 Untersuchungsdurchführung .....	25
5 Ergebnisse .....	26
5.1 Hypothesenprüfung .....	26
5.2 weiterführende Analysen.....	28

6 Diskussion.....	30
7 Kritik .....	32
7.1 Studiendesign .....	32
7.2 Stichprobe .....	33
8 Literaturverzeichnis.....	33
9 Anhang .....	37
9.1 Anhang A .....	37
9.2 Interkorrelationstabelle aller Variablen .....	38
9.3 Fragebogen.....	40
9.4 Zusammenfassung.....	46
9.5 Abstract .....	46
9.6 Eidesstattliche Erklärung.....	48
9.7 Curriculum Vitae.....	48

# 1 Einleitung

Die Wahl des Wohnortes und das Umzugsverhalten sind in der Vergangenheit reichlich erforscht worden (Kley & Mulder, 2010; Lawton, Silverstein, & Bengtson, 1994; Leopold, Geissler, & Pink, 2012; Oishi, Krochik, Roth, & Sherman, 2012; Tomassini, Wolf, & Rosina, 2003). Das ist verständlich, wenn man bedenkt, wie wichtig dieser Schritt das Verlassen des Elternhauses auf dem Weg zum Erwachsenwerden ist und welche Auswirkungen ein Umzug auf verschiedenste Aspekte des Lebens haben kann. Früher wurde versucht, die Wahl des Wohnortes ganzheitlich aufgrund von Eigenschaften der umziehenden Person zu erklären. Erst gegen Ende der 1970er Jahre wurden die Erklärungen um die Eigenschaften von anderen Mitgliedern des Haushalts und den Möglichkeiten und Einschränkungen, die ein Umzug mit sich bringt, erweitert (Mincer, 1978).

Bian, Logan und Bian schreiben 1998, dass die geographische Distanz zwischen Familienmitgliedern eine der wichtigsten Variablen ist, wenn es darum geht, den Rückhalt und den Support in der Familie zu beschreiben und das trotz der neuen Kommunikationstechnologien wie Internet, Mobiltelefon etc. Durch den starken negativen Zusammenhang von Distanz und familiärem Rückhalt hat das Thema Parent-Child-Proximity in den 90er Jahren doch einiges an Aufmerksamkeit bekommen (Bian, Logan, & Bian, 1998; Grundy & Shelton, 2001).

Analytisch betrachtet gibt es zwei wichtige Dimensionen des Auszugsverhaltens betreffend: Die Zeit, zu der man auszieht, und die Distanz, wie weit man wegzieht. In der Vergangenheit ist vor allem der Zeitpunkt des Auszuges im Mittelpunkt der Forschung gestanden (Leopold, Geissler, & Pink, 2012). Viel weniger weiß man über die räumliche Distanz, die beim Auszug aus dem Elternhaus entsteht. Laut Leopold et al. (2012) liegt dies vor allem daran, dass passende Daten schwer zu erheben beziehungsweise zugänglich sind. Erst in den letzten Jahren wurden immer mehr groß angelegte Längsschnittstudien, die geographische Informationen enthielten, für die Forschung verfügbar (Taylor, Brice, Buck, & Prentice-Lane, 2004; Wagner, Frick, & Schupp, 2007).

Die Familie selbst und wie wichtig sie jemandem ist sollte eigentlich einen großen Einfluss darauf haben wohin und wie weit man wegzieht. Allerdings wird das natürlich durch viele andere Faktoren mitbestimmt. Die eigenen Ziele wie Ausbildung, Beruf, Partnerschaft und so weiter, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Vor allem Bildung, der Arbeitsmarkt und der Haushalt scheinen die größten Einflussfaktoren auf die Distanz zu sein, die man sich beim Auszug entfernt (Kley & Mulder, 2009; Leopold et al., 2012).

Viele verschiedene Einflussfaktoren auf die Distanz die man sich bei einem Auszug von seinen Eltern entfernt wurden in der Vergangenheit untersucht. Der Erziehungsstil wurde in diesem Zusammenhang allerdings noch nicht untersucht. Die vorliegende Arbeit soll den Einflussfaktor Erziehungsstil näher beleuchten.

## **2 Theoretischer Hintergrund**

### ***2.1 Aspekte der Migration***

#### **2.1.1 Migration im jungen Erwachsenenalter**

Life-Events spielen bei der Migration eine große Rolle. (Mulder & Hooimeijer, 1999 zitiert nach Kley & Mulder, 2009). Lebensereignisse, die nachweislich großen Einfluss auf das Umzugsverhalten haben sind zum Beispiel akademische oder berufliche Ausbildung, der erste Job, das Zusammenleben mit einem Partner und Heirat. Familienplanung und ein Kind zu bekommen sind ebenfalls Gründe umzuziehen beziehungsweise eine Stadt zu verlassen (Wagner, 1989). Das Studium an einer Universität ist sehr oft mit Umzügen über lange Distanzen verbunden, vor allem bei jungen Erwachsenen bis 25 Jahre (Wagner, 1989). Zwischen 25 und 30 Jahren scheint das Zusammenleben mit einem Partner und die Heirat das stärkste Motiv für Umzüge über längere Distanzen zu sein, besonders für Frauen (Mulder & Wagner, 1993). Familiengründung und Partnerschaft scheinen Gründe dafür zu sein, dass Singles viel häufiger umziehen als Paare (Mulder & Wagner, 1993). Jede Änderung des Familienstandes führt zu

höherer Wahrscheinlichkeit, den Wohnort zu wechseln (Clark & Huang, 2003; Li, 2004; Clark & Ledwith, 2006).

Eine kinderfreundliche Umgebung ist ein wichtiges Motiv für junge Familien mit Kindern oder Paare die Kinder erwarten, eine Stadt zu verlassen (Kim, Horner, & Marans, 2005). Der Zusammenhang von Geburt und dem Wohnortwechsel ist nicht eindeutig. In manchen Studien wird kein Effekt gefunden (Clark & Huang, 2003; Clark & Ledwith, 2006), Li (2004) findet sogar einen negativen. Clark und Huang (2003) sehen einen Zusammenhang in einer Längsschnittanalyse, allerdings keinen in einer Querschnittsstudie.

Die angeführten Life Events bringen Veränderung und Anforderungen mit sich. Sie können dazu führen, dass man den Wohnort als nicht mehr angemessen für seine Bedürfnisse empfindet und sind deshalb ausschlaggebend für den Entscheidungsprozess der Migration (Kley & Mulder, 2009).

Das Umzugsverhalten wird natürlich von vielen anderen Faktoren beeinflusst. Ein oft publiziertes Ergebnis, ist der Zusammenhang von Bildung und Umzugsverhalten. Es wird davon ausgegangen, dass Akademiker mobiler sind als Menschen dessen Bildungsweg früher endete (Boyle, Halfacree, & Robinson, 1998). Das soziale Umfeld spielt ebenfalls eine Rolle. Gute Verhältnisse zu Freunden und Verwandten am Wohnort verhindern eher, dass umgezogen wird. Ziehen Menschen, die einem nahe stehen um, ist es wahrscheinlicher, dass man selbst auch umzieht (Boyle et al., 1998). Bei Paaren hat der Wunsch oder die Notwendigkeit eines Partners umzuziehen, große Auswirkungen auf das eigene Umzugsverhalten (Mincer, 1978). Ist man in der Vergangenheit umgezogen, ist es wahrscheinlicher, dass man dies wieder tut (Morrison, 1971). Eine Erklärung könnte sein, dass diese Menschen gelernt haben mit dieser Situation umzugehen. Man weiß, was bei einem Umzug auf einen zukommt, ist selbstbewusster und nimmt die psychologischen Kosten abgeschwächt wahr.

Kley und Mulder (2009) gehen davon aus, dass folgende Aspekte die Umzugsentscheidung begünstigen:

- Beginn einer höheren Ausbildung oder Antreten einer neuen Arbeitsstelle
- Familienangehörige oder Freunde sind weggezogen oder wollen umziehen
- Man ist selbst schon einmal umgezogen
- Man hat einen Partner, der umziehen möchte

Kley und Mulder (2009) gehen davon aus, dass folgende Aspekte die Umzugsentscheidung abschwächen :

- Niedriger Bildungsgrad
- Nähe zu Familienangehörigen

### **2.1.2 Migration als Prozess**

Im Gegensatz zu früher wird Migration seit einiger Zeit als Prozess angesehen und nicht als ein einzelnes Event. Jede Form von Migration, sei es eine Stadt zu verlassen, eine Region oder ein Land, beginnt mit dem Wunsch des Individuums umzuziehen (Kley & Mulder, 2009). In der nächsten Phase wird über Unterkunft oder Arbeitsplatz nachgedacht. In dieser Phase kann der Wunsch umzuziehen durch innere und äußere Einflüsse realisiert oder verworfen werden (Brown & Moore, 1970).

Viele Studien zum Thema Migration betrachten mittlerweile Migration als Prozess, beachten aber meistens hauptsächlich den Umzug und weniger die vorangehenden Prozesse. Dies liegt vor allem daran, dass diese Daten schwer zu erheben und eher selten sind (Kley & Mulder, 2009). Brown und Moore (1970) schlagen ein dreistufiges Modell vor. Dabei führen, in einer ersten Phase, Stressoren am aktuellen Wohnort dazu, einen Umzug zu erwägen. Die zweite Phase besteht darin, sich nach Wohnmöglichkeiten umzusehen. Die dritte Phase ist der Umzug selbst. Studien mit dreistufigem Modell sind allerdings sehr selten, da sie ein aufwändiges Versuchsdesign erfordern und Daten zu den drei Stufen schwer verfügbar sind. Allerdings gibt es eine kleine, aber stetig wachsende Zahl an Studien welche das zweistufige Modell beleuchten. Dies sind meist Längsschnittstudien, die zuerst Absichten und Erwartungen, und später das Umzugsverhalten untersuchen.

Kley und Mulder (2009) versuchen in ihrer Studie den Migrationsprozess zu präzisieren. Dieser wird in drei Phasen unterteilt. In der ersten Phase kommt die Idee des Umzugs auf, in der zweiten wird er geplant und in der dritten umgesetzt. Laut Kley und Mulder (2009) sind bei dem Entscheidungsprozess, der dem Umzug vorangeht, vor allem Life Events und die wahrgenommenen Möglichkeiten, die ein

Ort bietet, ausschlaggebend. Während der Übergänge von Schulzeit zu höherer Ausbildung und von Hochschule zu Arbeitsmarkt erwägen die meisten jungen Menschen einen Umzug. Intentionen umzuziehen von Familienmitgliedern, Freunden, oder des Partners beeinflussen den Entscheidungsprozess des Einzelnen ebenfalls stark. Durch die separate Betrachtung der drei Phasen zeigen Kley und Mulder (2009), dass bestimmte Life Events besonders wichtig sind, um die Entscheidung zu dem Umzug zu fällen und nicht nur die Überlegungen anzufachen. Der Beginn einer höheren Ausbildung und der Beginn eines Jobs haben einen signifikant höheren Einfluss auf die Planungsphase, als auf die erste Ideen-Phase.

### **2.1.3 Nutzentheoretische Ansätze der Migration**

Individuelles Mobilitätsverhalten kann unter anderem durch nutzentheoretische Ansätze erklärt werden. Diese nehmen an, dass man umzieht, um den eigenen Nutzen zu erhöhen (Esser, 1990, zitiert nach Lörz, 2008). Laut Sjaastad (1962, zitiert nach Lörz, 2008) hängt die Qualität eines Wohnortes von Erträgen und Kosten ab, welche noch in materielle und immaterielle Kosten aufgeteilt werden können. Der Umzug wird oft als Investition gesehen, die sich später auszahlt. Werden verschiedene finanzielle und nicht finanzielle Vorteile eines Umzugs größer eingeschätzt als die dadurch entstehenden Kosten, findet ein Umzug statt (Speare, 1971). Wird der Nutzen eines Umzugs höher bewertet als der Nutzen des aktuellen Wohnortes, wird umgezogen (Esser, 1980; Wagner, 1990; Kalter, 1997, zitiert nach Lörz, 2008). Die Bewertung des Hochschulortes hängt von Merkmalen des Hochschulortes, sozialen Bedingungen am gegenwärtigen Wohnort und von individuellen und bildungsbiographischen Rahmenbedingungen der Studenten ab (Lörz, 2008).

## ***2.2 Einflussfaktoren auf Mobilität***

### **2.2.1 Familiäre Einflüsse auf Mobilität**

Unterschiedliche Fachrichtungen haben Ansätze entwickelt, um zu erklären warum Menschen eher gehemmt sind sich von Familienmitgliedern zu entfernen. In der Sozialpsychologie findet man in diesem Zusammenhang den Begriff der "Family Solidarity", welcher Gefühle des Zusammenhalts und dem Austausch von Unterstützung innerhalb der Familie beschreibt (Mulder, 2007). Unter anderen zeigen zwei Studien, dass familiäre Bindungen am Wohnort dazu führen, seine Umgebung eher nicht zu verlassen beziehungsweise nicht zu weit wegzuziehen (Spilimbergo & Ubeda, 2004; Dawkins, 2006).

Zorlu (2009) beschäftigt sich mit dem Umzugsverhalten der Amsterdamer Bevölkerung, insbesondere mit dem Einfluss von Familienmitgliedern und Nachbarschaft auf Umzüge innerhalb Amsterdams, Umzüge von Amsterdam in die Vorstädte und Umzüge über längere Distanzen. Die Ergebnisse zeigen, dass räumliche Nähe zu Eltern und Geschwistern eher dazu führt, die Stadt nicht zu verlassen. Die Qualität der nachbarschaftlichen Beziehungen hat hingegen nur sehr geringen Einfluss. Eine geringe Entfernung zwischen Familienmitgliedern führt zu vermehrtem und innigerem persönlichen Kontakt. Dies ist augenscheinlich und wird auch durch viele Studien belegt (Grundy & Shelton, 2001; Hank, 2007). Lawton (1994) hält fest, dass die Familienstruktur zu den größten Einflussfaktoren auf die Distanz zwischen Familienmitgliedern zählt. Kinder mit wiederverheirateten Eltern, wohnen viel seltener innerhalb einer Autostunde, als Kinder mit noch verheirateten Eltern. Dieser Effekt wird vor allem deutlich bei der Betrachtung der Beziehung zwischen unverheirateten Vätern und Kindern. Es ist viel wahrscheinlicher, dass Kinder mehr als eine Stunde von unverheirateten Vätern entfernt wohnen, als von unverheirateten Müttern. Ob Kinder schon verheiratet sind, hat laut Lawton (1994) keine Auswirkungen, jedoch ob diese selbst schon Kinder haben, dies erhöht die Wahrscheinlichkeit nahe bei den Eltern zu wohnen. Konrad, Künemund, Lommerud und Robledo (2002) beschäftigten sich ebenfalls mit den Auswirkungen der familiären Struktur auf das Mobilitätsverhalten. Sie können in ihrer Studie die Theorie bestätigen, dass zweitgeborene Kinder weniger weit wegziehen, als erstgeborene. Dies resultiert aus dem Versuch der Weitergabe der Verantwortung, sich um die Eltern kümmern zu müssen. Dazu

passen auch die Ergebnisse von Rainer und Siedler (2005), die zeigen, dass Einzelkinder weniger weit wegziehen, als Kinder mit einem Geschwister.

### **2.2.2 Tertiäre Bildung und Mobilität**

Die Mobilität der Studienanfänger ist im Großen und Ganzen relativ gering. Zwei Drittel der Erstimmatrikulierten in Deutschland geben an, dass die Nähe zum Heimatort ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Hochschulortes darstellt, für jeden fünften sogar das Entscheidende. Soziale und wirtschaftlich-finanzielle Gründe scheinen dafür ausschlaggebend zu sein. Man will soziale Kontakte am Herkunftsort nicht aufgeben und weiter erhalten, außerdem hat die Nähe zum Heimatort meist günstige Auswirkungen auf die finanzielle Situation (Heine, Kerst, & Sommer, 2007).

Lörz (2008) versucht in seiner Arbeit die Fragen zu klären, von welchen Faktoren die Mobilität der Studierenden generell beeinflusst wird, ob es herkunftsspezifische Unterschiede im Mobilitätsverhalten gibt und über welche Faktoren sich die herkunftsspezifischen Unterschiede erklären lassen. Er untersuchte die Hochschul Informations System-Studienberechtigendaten von 2002. Die Hälfte aller Studienanfänger studierte im Umkreis von 50km zum Heimatort, 20% studierten im Umkreis von 100km und nur ein Drittel zog weiter weg. In seiner Studie kann Lörz (2008) bestätigen, dass Kinder von Eltern ohne Hochschulabschluss in ihrem Mobilitätsverhalten deutlich gehemmter sind, als Kinder mit akademischem Familienhintergrund. Örtliche Bindungen haben für Kinder aus Familien ohne akademischen Hintergrund viel mehr Bedeutung. Generell stellen örtliche Bindungen einen bedeutenden Einflussfaktor dar. Je wichtiger diese angesehen werden, desto schwerer fällt ein Umzug (Kan, 2007).

### **2.2.3 Auswirkungen des Haushaltseinkommens auf die Mobilität**

Avery, Goldscheider und Speare Jr. (1992) versuchten die Frage zu klären, welche Auswirkungen elterliche Ressourcen auf das Mobilitätsverhalten ihrer Kinder haben. Hohes Einkommen der Eltern könnte Kinder eher in der Nähe

halten, da es das Elternhaus für junge Erwachsene attraktiver macht, oder diese Ressourcen werden benutzt, um die Kinder zu unterstützen und deren Unabhängigkeit zu fördern, was wiederum zu größeren Distanzen bei dem Auszug führen würde. Laut Alwin (1988) schätzen wohlhabende Eltern die Unabhängigkeit ihrer Kinder höher ein als deren Gehorsam.

Mit steigendem Einkommen verbringen Menschen mehr Zeit mit Freunden als mit Familienmitgliedern (Fischer, 1982, zitiert nach Avery et al., 1992). Gegensätzlich sind die Aussagen von Bianchi (1987, zitiert nach Avery et al., 1992). Je komfortabler das Heim ist, desto eher wünschen sich junge Erwachsene dort zu bleiben. Allerdings streben junge Erwachsene nach Unabhängigkeit. Je höher das Haushaltseinkommen der Eltern, desto geringer ist der Status der Kinder im Haushalt. Der Status des Kindes steigt mit der Möglichkeit und Höhe eines Verdienstes. Junge Erwachsene mit schlecht verdienenden Eltern würden sich demnach wohler fühlen, wenn sie zuhause bleiben, weil ihnen schon kleine Einkommen und Verdienste Respekt verschaffen (Avery et al., 1992). Die Ergebnisse von Avery et al. (1992) zeigen, dass elterliche Ressourcen den Auszug aus dem Elternhaus begünstigen. Sie unterstützen die Gründung eines eigenen Haushalts und steigern somit gleichzeitig die Privatsphäre beider Generationen. Das Einkommen der Kinder hat weniger Einfluss als von den Autoren erwartet, erst in späten Phasen des Übergangs zum Erwachsenenalter fallen diese ins Gewicht. Eine weitere Studie, die den Zusammenhang zwischen den Ressourcen der Eltern und der Wahl des Wohnorts der Kinder verdeutlicht, wurde von Tomassini, Wolf und Rosina (2003) durchgeführt. Sie untersuchten den Zusammenhang von finanzieller Unterstützung der Eltern bei dem Wohnungs- oder Hauskauf ihrer verheirateten Kinder und der Entfernung des neuen Wohnortes. Die Unterstützung hatte große Auswirkungen auf die Distanz zwischen Eltern und Kindern. Kam die finanzielle Hilfe von den Eltern des Mannes, lebte das Paar eher in deren Nähe, umgekehrt galt dies auch, wenn die Unterstützung von den Eltern der Frau erhalten wurde.

## 2.2.4 Persönlichkeit und Umzugsverhalten

Mehrere Studien zeigen den Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen auf das Umzugsverhalten. Silventoinen, Hammar, Hedlund, Koskenvuo, Rönnemaa und Kaprio (2008) postulieren, dass finnische Zwillinge mit hoher Extraversion und hohem Neurotizismus eher nach Schweden ziehen. Jokela, Elovainio, Kivimäki und Keltikangas-Järvinen (2008) fanden heraus, dass hohe Soziabilität, also die Fähigkeit sich in eine Gemeinschaft einzufügen, die Wahrscheinlichkeit erhöht von ländlichen Gebieten in städtische zu ziehen. Hohe Soziabilität lies auch auf größere Distanzen bei Umzügen schließen. Hohe Aktivität erhöhte die Wahrscheinlichkeit umzuziehen, unabhängig davon, ob von ländlichen Gebieten in städtische oder umgekehrt umgezogen wurde. Emotionalität hatte auch Auswirkungen auf das Umzugsverhalten. Sie erhöhte die Wahrscheinlichkeit seine Heimatgemeinde zu verlassen, und verringerte gleichzeitig die Distanzen der Umzüge. Emotionalität wird von den Autoren aber als weniger konsistent angesehen im Gegensatz zu Soziabilität und Aktivität. Die geringeren Distanzen werden von Jokela et al. (2008) durch den Zusammenhang von Emotionalität und der Anfälligkeit für Stress erklärt, da Umzüge über lange Distanzen mit höherem Stress verbunden werden.

Eine andere Studie von Jokela (2009) untersuchte, ob der Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen die Umzugswahrscheinlichkeit erhöht oder verringert. Es wurden die Persönlichkeitsmerkmale des Fünf-Faktoren-Modells untersucht, basierend auf einem Modell von Johnson und Krueger (2004). Hohe Werte in Extraversion und Offenheit für Erfahrungen hatten positive Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit umzuziehen. Ein negativer Zusammenhang zwischen Verträglichkeit und der Umzugswahrscheinlichkeit wurde in vorangegangenen Studien nicht beobachtet. Die Autoren gehen davon aus, dass Menschen mit hohen Verträglichkeitswerten starke Bindungen mit ihren Mitmenschen aufbauen und dies, eine Umzugsintention abschwächt. Im Gegensatz zu anderen Studien (Jokela et al., 2008; Silventoinen et al., 2008) konnte bei der oben beschriebenen Studie kein Zusammenhang zwischen Neurotizismus und Umzugsverhalten festgestellt werden. Dies führen die Autoren auf kulturelle Unterschiede der Stichproben zurück.

Oishi, Krochik, Roth und Sherman (2012) gehen davon aus, dass mehrmaliges Umziehen in der Kindheit generell anstrengend ist, insbesondere für introvertierte Menschen. Da es für introvertierte Menschen schwerer ist neue Freunde in einer neuen Stadt zu finden als für extravertierte, wird angenommen, dass diese einem Umzug negativer gegenüberstehen. Um dies zu untersuchen, verwenden die Autoren Cortisolproben und Selbstbeschreibungsinstrumente. Die Ergebnisse unterstützen ihre Theorie, dass Extraversion den durch Umzüge hervorgerufenen Stress reduziert, allerdings nicht bei allen untersuchten Ethnien.

### **2.2.5 Social Capital und räumliche Mobilität**

Es gibt viele Definitionen des Social Capital. Kan (2007) geht davon aus, dass es sich dabei um Ressourcen handelt, die durch soziale Bindungen entstehen und hält fest, dass die räumliche Dimension des Social Capital nur in Studien behandelt wurde, die sich mit internationaler Migration befassen. Er geht davon aus, dass räumliche Mobilität stark von sozialen Bindungen abhängt. In seiner Studie zeigt Kan (2007), dass die Möglichkeit Hilfe von Menschen annehmen zu können, die in der Nähe wohnen, die Umzugswahrscheinlichkeit senkt. Des Weiteren wirkt sich das Vorhandensein von Social Capital vor allem auf Umzüge über längere Distanzen negativ aus, bei kurzen Distanzen scheint dessen Einfluss gering zu sein. Belot und Ermisch (2009) befassen sich ebenfalls mit dem Einfluss, den Freunde außerhalb des Haushaltes auf die Mobilität haben. Laut ihren Ergebnissen führt ein größerer Freundeskreis dazu, weniger weit wegzuziehen. Laut den Autoren beeinflussen Charaktereigenschaften, die dazu führen einen Freundeskreis aufzubauen beziehungsweise soziale Verbindungen zu schaffen, die Mobilität negativ.

### **2.2.6 Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Elternhäusern**

Während über die Auslöser und Bestimmungsfaktoren von Migration vieles bekannt ist, weiß man nur wenig über die Umzugsziele der Nestflüchter (Garasky,

2002). Frauen zum Beispiel ziehen eher in städtische Gebiete, um den traditionellen ländlichen Lebensstil und dessen Rollenmodelle hinter sich zu lassen (Fuguitt, Brown, & Beale, 1989, zitiert nach Garasky, 2002). Jugendliche aus ländlichen Gegenden die in städtische Gebiete ziehen, sind oft die "High Potentials" unter Gleichaltrigen. Sie sind meistens fähiger und haben mehr angeborene Talente, sowie eine bessere Ausbildung (Demi, McLaughlin & Snyder, 2009). Allerdings entsteht für junge Erwachsene aus ländlichen Gegenden oft ein Konflikt, da sie sich entscheiden müssen, ob sie einen höheren Bildungsweg gehen oder einen Beruf ausüben möchten oder doch lieber in ihrer vertrauten Umgebung bleiben. Beides lässt sich selten verbinden, da Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten in ländlichen Gebieten oft nicht vorhanden sind (Hektner, 1995). Hektners (1995) Ergebnisse besagen, dass Männer aus ländlichen Gebieten eher mit dem Leben auf dem Land zufrieden sind und auch eher in ihrer vertrauten Umgebung bleiben als Frauen. Garasky (2002) findet Unterschiede bezüglich der elterlichen Ressourcen. Junge Erwachsene aus städtischen Gegenden mit wohlhabenden Eltern verlassen das Heim eher früher, bleiben dafür öfter im gleichen Staat. Nestflüchter vom Land hingegen verlassen öfter den Staat, wenn ihre Eltern über große Ressourcen verfügen. Außerdem wirken sich die örtliche Wirtschaftslage und der Arbeitsmarkt ebenfalls auf die Ziele des Auszuges aus dem Elternhaus aus. Hohe lokale Arbeitslosigkeit führt dazu, seine Umgebung zu verlassen, ebenso eine schlechte Wirtschaftslage (Garasky, 2002). Junge Erwachsene aus städtischen Gegenden müssen deshalb meist nicht weit wegziehen, da es gut bezahlte Einstiegspositionen auf verschiedenen Sektoren gibt wie zum Beispiel Produktion, Handel und dem Dienstleistungssektor. Einflussfaktoren aus dem Haushalt wirken sich auf junge Menschen aus der Stadt oder vom Land gleichermaßen aus. So ziehen Kinder aus Familien mit nur einem Elternteil (z.B., Scheidungskinder) zwar früher aus, bleiben aber eher in der Nähe ansässig, während Kinder aus intakten Familien häufiger weitere Distanzen bei dem Auszug überwinden.

### **2.2.7 Mobilität vs. territoriale Zugehörigkeit**

Gustafson (2009) versucht die Frage zu klären, wie verschiedene Formen von Mobilität das territoriale Zugehörigkeitsgefühl beeinflussen. In der bisherigen Literatur finden sich widersprüchliche Aussagen. Einige Studien gehen davon aus, dass Zugehörigkeit mit der Zeit stärker wird. Ein Umzug würde diese abschwächen (Knez, 2005; Lewicka, 2005). Andere Studien zeigen wiederum, dass auch nach relativ kurzer Zeit, unter bestimmten Umständen, schon eine gewisse Verbindung zu dem Heimatort entstehen kann (Brown, Brown & Perkins, 2004). Gustafson (2009) findet in seiner Studie einen negativen Zusammenhang zwischen räumlicher Mobilität und lokalem, regionalem und nationalem Zugehörigkeitsgefühl.

## ***2.3 Befunde zu Eltern-Kinddistanz***

### **2.3.1 Entfernung und Unterstützung**

Geographische Entfernung spielt eine große Rolle für die Unterstützung, die Familienmitglieder einander entgegenbringen. Mulder und van der Meer (2009) präzisierten diesen Ansatz, indem sie nicht nur die Auswirkungen der Entfernung eines Familienmitgliedes zu einem anderen untersuchen, sondern auch die Entfernung aller Familienmitglieder miteinbeziehen. Die Ergebnisse bestätigen die Annahme, dass die Entfernung zu Familienmitgliedern große Auswirkungen auf die geleistete Unterstützung hat. Ist die Entfernung größer als 40km, sinkt die Wahrscheinlichkeit Familienmitglieder zu unterstützen für Väter und Geschwister auf ein Viertel, für Mütter auf 40% und für Kinder auf die Hälfte. Die Ergebnisse weisen außerdem darauf hin, dass Männer andere Familienmitglieder weniger unterstützen und auch weniger unterstützt werden.

### **2.3.2 Der erste Auszug**

Leopold et al. (2012) beschäftigen sich näher mit dem ersten Auszug aus dem Elternhaus und den Distanzen, die dabei entstehen wobei sich die Autoren einer Längsschnittstudie bedienen, die über zehn Jahre Geo-Koordinaten von Umzügen erfasste ( $N = 1,425$ ). Die Entfernungen die durch diese Umzüge entstanden, waren relativ klein. Ein Viertel der Studienteilnehmer zog nicht weiter als zwei Kilometer weg und über die Hälfte der Stichprobe zog weniger als zehn Kilometer vom Elternhaus weg. Nur die oberen zehn Prozent zogen über 250 km weg. Die Annahme, dass der Bildungsgrad der Eltern, vor allem der des Vaters, Einfluss auf die Distanz hat, konnten Leopold et al. (2012) (vgl. oben) zeigen. Nach Kontrolle der Einflussfaktoren ökonomische Ressourcen und Bildungsgrad zeigt sich der Effekt noch immer deutlich. Zwischen mittlerem und niedrigem Bildungsgrad waren keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der räumlichen Distanz zu erkennen. Allerdings konnte die Annahme bestätigt werden, dass die durch das Elternhaus vorhandenen ökonomischen Ressourcen größere Distanzen begünstigen. Ob die Familie intakt war, oder nur ein Elternteil vorhanden war, wirkte sich nicht auf die Entfernung aus. Die Anzahl der Geschwister war ebenfalls unbedeutend. Die Urbanisierung der Herkunftsregion spielte jedoch eine Rolle. Je ländlicher, desto größer war die Distanz des Auszuges aus dem Elternhaus. Frauen zogen weiter weg als Männer aber weniger weit weg, wenn sie aus einer Familie mit nur einem Elternteil kamen. Die lokale Arbeitslosenrate hatte keinen Effekt auf die Distanz. Die Mobilität der Eltern hatte Auswirkungen auf die Distanz. Menschen die bis zu ihrem Auszug aus dem Elternhaus nicht umgezogen sind und noch immer an dem Ort wohnen, an dem sie ihre Kindheit verbracht haben, ziehen weniger weit weg (Leopold et al., 2012).

### **2.3.3 Alter und Auszug aus dem Elternhaus**

Mehrere Studien implizieren, dass das Alter der Kinder mit dem Auszug aus dem Elternhaus zusammenhängt (Goldscheider & Goldscheider, 1993; Leopold et al.,

2012). In Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika verlassen Kinder das Elternhaus oft nach dem Teenageralter und die meisten sind vor dem 30. Lebensjahr ausgezogen (Goldscheider & Goldscheider, 1993; Corijn & Klijzing 2001, zitiert nach Leopold et al., 2012). In der Phase des jungen Erwachsenenalters spielt die Unterstützung der Eltern oft noch eine große Rolle, sei diese emotional oder finanziell. Deshalb wird davon ausgegangen, dass der Auszug aus dem Elternhaus eher über kurze Distanzen erfolgt (Leopold et al., 2012). Zu Beginn der 80er Jahre lag die Entfernung der Umzüge von 20- bis 30-Jährigen unter 20km in 50% der Fälle (Wagner, 1989). Bei größeren Distanzen, liegen meist berufliche und ausbildungstechnische Motive zugrunde (Leopold et al., 2012).

### **2.3.4 Entfernung zwischen Familienmitglieder im internationalen Vergleich**

Eine Studie von Hank (2007), die in zehn europäischen Ländern durchgeführt wurde zeigte internationale Unterschiede auf. So kommt es in Dänemark, Schweden und Frankreich häufiger vor, dass Eltern und Kinder mehr als 25km entfernt wohnen, seltener ist dies in Deutschland, Österreich, oder den Niederlanden der Fall und sehr selten in Südeuropa (Spanien und Italien). Dass Eltern und erwachsene Kinder unter einem Dach wohnen, kommt am häufigsten in Italien, Spanien und Griechenland vor, selten in Schweden, Dänemark, den Niederlanden und Frankreich. Am häufigsten Kontakt hatten getrennt lebende Eltern und Kinder in Italien, Griechenland und Spanien, am wenigsten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Demographische und sozioökonomische Variablen, die Entfernung und den Kontakt zwischen Eltern und erwachsenen Kindern signifikant beeinflussen sind Geschlecht, Gesundheitsstatus, Bildungsgrad, ob kürzlich umgezogen wurde, das Alter, das Geschlecht und die Anzahl der Kinder. Mütter und Eltern mit schlechter Gesundheit, geringem Bildungsgrad, die kürzlich nicht umgezogen sind, sowie Kinder im jungen Erwachsenenalter haben den stärksten Familienzusammenhalt. Söhne wohnen häufiger mit älteren Eltern unter einem Dach, dafür haben Töchter öfter täglichen Kontakt mit den Eltern.

Lauterbach und Pillemer (2001) beschäftigten sich ebenfalls mit der räumlichen Entfernung zwischen Eltern und ihren Kindern im internationalen Vergleich. Ihre Studie untersuchte Unterschiede zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, allerdings an erwachsenen Kindern. Die Autoren gehen von drei großen Einflussfaktoren aus: der aktuelle Lebensabschnitt, Life-Events und dem Ausbildungs-, sowie Arbeitsmarkt. Die Ergebnisse zeigen, dass der Arbeitsmarkt großen Einfluss auf die geographische Distanz hat. Dieser entsteht durch die von Firmen geforderte Mobilität und den Zwangslagen auf dem Arbeitsmarkt. Die Ergebnisse von Lauterbach und Pillemer (2001) zeigen, dass Personen mittleren Alters mit größerer Wahrscheinlichkeit weiter entfernt wohnen, da in dieser Lebensphase die Abhängigkeit von Familienmitgliedern am geringsten ist. Außerdem finden sie keine signifikanten Unterschiede zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Dies erklären sie durch die ähnlichen industrialisierten Gesellschaftsformen der beiden Länder.

Mulder, Clark und Wagner (2002) untersuchen den Auszug aus dem Elternhaus unter dem Aspekt ob man dies tut, um danach alleine zu leben oder mit einem Partner zusammenzuziehen. Die Autoren suchen in ihrer Arbeit nach Unterschieden zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, den Niederlanden und Westdeutschland. Nach dem Auszug alleine zu wohnen scheint viel häufiger in den USA vorzukommen. Ein weiterer großer Unterschied zeigt sich in dem Einfluss des Beschäftigungsstatus. Dieser hat in den Vereinigten Staaten von Amerika einen viel größeren Einfluss auf den Auszug aus dem Elternhaus als in den europäischen Ländern, welcher durch die geringeren staatlichen Sozialleistungen erklärt werden kann. Es zeigt sich außerdem, dass Ressourcen, wie zum Beispiel der Bildungsgrad der Eltern den Auszug beeinflussen. Ein hoher Bildungsgrad des Vaters begünstigt den Auszug (vgl. Kapitel Erster Auszug Leopold, 2012)

## ***2.4 Erhebung von Distanzen***

Viele Autoren haben Zugriff auf staatliche oder nicht staatliche Längsschnittstudien mit großen Teilnehmerzahlen (Leopold et al., 2012; Belot & Ermisch, 2009; Clark & Ledwith, 2006; Clark & Huang, 2003; Grundy & Shelton,

2001). Die Methodik der Erhebung von Distanzen ist dabei sehr unterschiedlich. Oft werden dafür die Postleitzahlen der Orte verwendet. In manchen Fällen sind die Ausprägungen von Distanz etwas ungenau definiert. Zum Beispiel, ob jemand innerhalb einer Stunde Fahrtzeit zu den Eltern wohnt (Lawton, 1994) oder ob man noch in der gleichen Nachbarschaft wohnt (Bian et al., 1998). Rasmussen (2012) erhebt die Entfernung der Gemeinden in denen Eltern und Kinder wohnen, handelt es sich um dieselbe, wird davon ausgegangen, dass die Distanz Null ist. Dadurch entsteht in vielen Fällen eine Unschärfe. Nur Leopold et al. (2012) erheben die durch den Auszug entstandenen Distanzen genau. In ihrer Studie analysierten sie Daten der "German Socio-Economic Panel Study", welche die genauen Adressen der Teilnehmer enthielt. Mit den Koordinaten der Adressen konnte so die Luftlinie in Metern erhoben werden.

### **3 Fragestellung und Hypothesen**

Diese Studie widmet sich der Frage, ob der erinnerte Erziehungsstil der Eltern Auswirkungen auf die räumliche Distanz zwischen Eltern und Kindern hat. Wie schon in der Einleitung erwähnt, schreiben Bian et al. (1998), dass die geographische Distanz zwischen Familienmitgliedern eine der wichtigsten Variablen ist, wenn es darum geht den Rückhalt und die Unterstützung in der Familie zu beschreiben und das trotz der neuen Kommunikationstechnologien wie Internet, Mobiltelefon etc. Die Familie selbst und wie wichtig sie jemandem ist sollte also einen großen Einfluss darauf haben wohin und wie weit man wegzieht. Natürlich nehmen viel andere Faktoren ebenfalls Einfluss auf die Umzugsentscheidung und die Distanz die man sich von seinen Eltern entfernt. Nichtsdestotrotz wird davon ausgegangen, dass der Erziehungsstil der Eltern das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern nachhaltig beeinflusst und somit Auswirkungen auf die Entfernung hat, die bei dem Auszug aus dem Elternhaus entsteht. Außerdem gilt die Familie als wichtiger Einflussfaktor auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes der Kinder (Gecas & Schwalbe, 1986). Dieses wiederum

hängt, wie schon erwähnt, mit der Mobilität von Personen zusammen (vgl. Kapitel 2.2.4).

Folgende Hypothesen sollen in dieser Studie überprüft werden:

- H1: Je stärker der Erziehungsstil *Ablehnung und Strafe* in der Kindheit vorherrschend war, desto weiter sind die Kinder im Erwachsenenalter vom Elternhaus weggezogen.
- H2: Je stärker der Erziehungsstil *Kontrolle und Überbehütung* in der Kindheit vorherrschend war, desto weniger weit sind die Kinder im Erwachsenenalter vom Elternhaus weggezogen.
- H3: Je stärker der Erziehungsstil *Emotionale Wärme* in der Kindheit vorherrschend war, desto weniger weit sind die Kinder im Erwachsenenalter vom Elternhaus weggezogen.

## 4 Methodenteil

Im Folgenden, werden Stichprobe, das Vorgehen bei der Datenerhebung, sowie Erhebungsinstrumente und die Auswertungsmethode beschrieben.

### 4.1 Stichprobe

Die Stichprobe umfasste 317 Personen, der Onlinefragebogen wurde über tausend mal aufgerufen. Es wurde eine Teilnehmerzahl von mindestens 260 Teilnehmern angestrebt. Dies ergab eine vorab durchgeführte Poweranalyse. Als Signifikanzniveau für die Korrelation bzw. die Regressionsanalyse wurde  $\alpha = .05$  gewählt, ebenso eine Teststärke von  $1-\beta = .80$ . Als Effektgröße wurde .10 bis .20 angenommen. Dies ergab sich aus der vorhandenen Literatur zum Thema.

Die Beteiligung der Geschlechter weist ein Ungleichgewicht auf, so waren 76% der Teilnehmer weiblich und nur 24% männlich. Das Alter der Teilnehmer reichte von 17 bis 73 Jahre mit einem Median von 26 Jahren. Die Entfernungen

wurden zur Veranschaulichung und für weitere Berechnungen logarithmiert. Außerdem werden so Ausreißer kontrolliert und der Schiefe der Verteilung etwas entgegengewirkt. Die Verteilung der Entfernungen zwischen dem momentanen Lebensmittelpunkt und dem Lebensmittelpunkt der Eltern ist in Abbildung 1 ersichtlich. Die Verteilung der Entfernungen zwischen dem momentanen Lebensmittelpunkt und dem Lebensmittelpunkt der Kindheit können aus Abbildung 2 entnommen werden. Der Median der Strecke Lebensmittelpunkt des Teilnehmers - Lebensmittelpunkt der Eltern lag bei 109.7 km. Der Median der Strecke Lebensmittelpunkt des Teilnehmers - Lebensmittelpunkt der Kindheit lag bei 117.0 km.

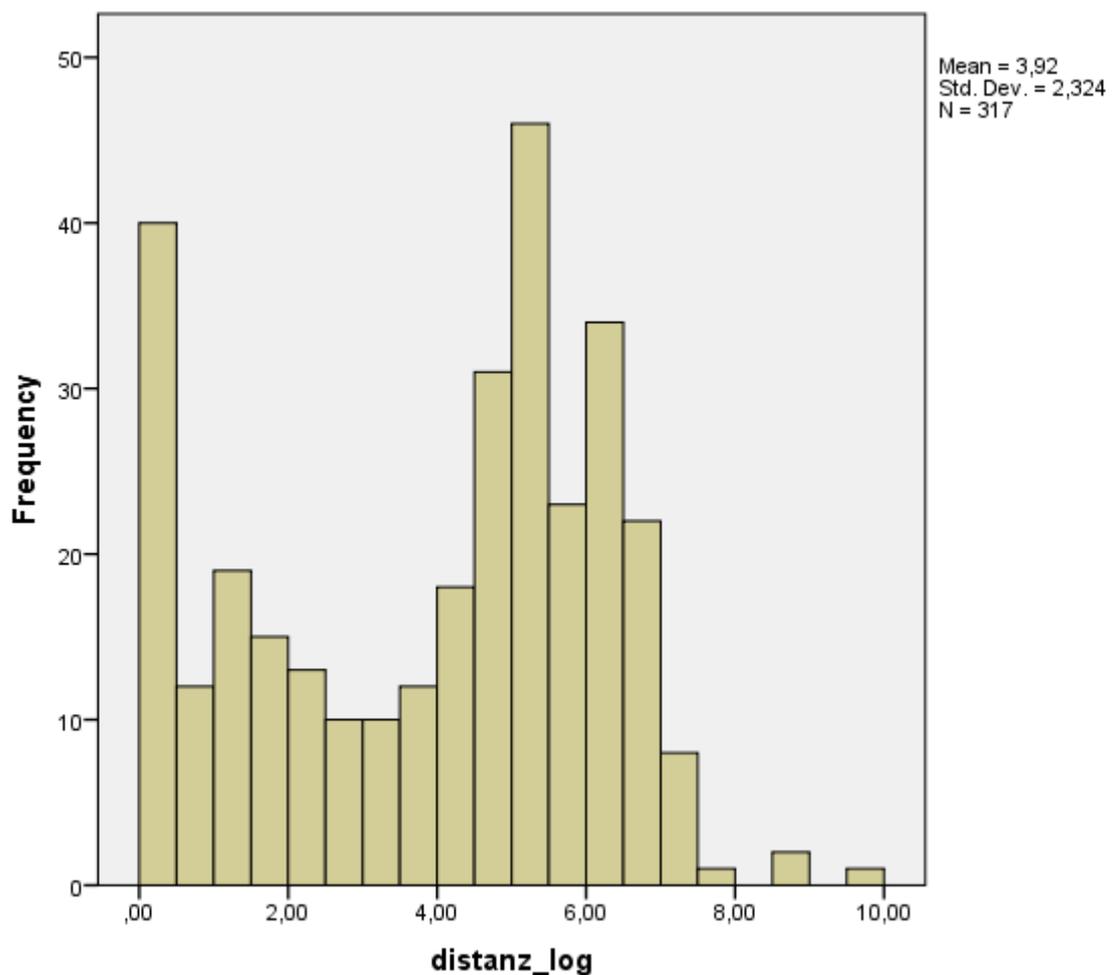


Abbildung 1: Logarithmierte Verteilung der Distanzen zwischen dem momentanen Lebensmittelpunkt der Teilnehmer und dem Lebensmittelpunkt der Eltern.

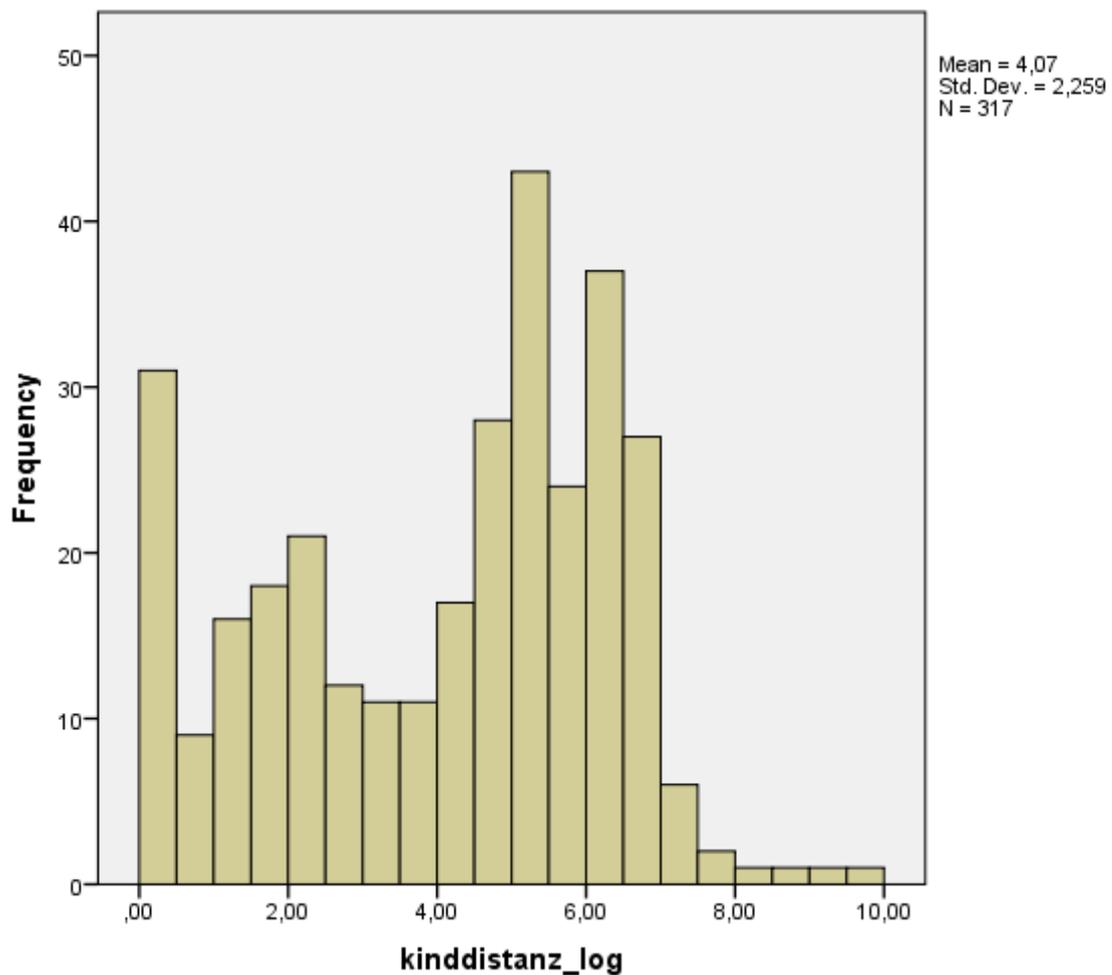


Abbildung 2: Logarithmierte Verteilung der Distanzen zwischen dem momentanen Lebensmittelpunkt der Teilnehmer und dem Lebensmittelpunkt während der Kindheit.

Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Teilnehmer und deren Eltern, wurde zwischen keine Ausbildung, Pflichtschule, Lehre, Matura/Abitur und Hochschulabschluss unterschieden. 0.3% der Teilnehmer haben einen Pflichtschulabschluss, 2.8% eine Lehre absolviert, 59.3% maturiert und 37.2% einen Hochschulabschluss. Der Bildungsgrad der Mütter der Teilnehmer sieht folgendermaßen aus: 0.3% keine Ausbildung, 14.2% Pflichtschule, 30.3% Lehre, 24.6% Matura, Hochschulabschluss 30.4%. Von den Vätern haben 0.6% keine Ausbildung, 6.6% eine Lehre, 19.2% Matura und 37.5 einen Hochschulabschluss.

Family Solidarity wurde auf einer fünfstufigen Likert-Skala erhoben. Der Mittelwert liegt bei 4.04 mit einer Standardabweichung von 1.02. Auf die gleiche Weise wurden die Variablen Beziehungsqualität zur Mutter und Beziehungsqualität zum Vater erhoben. Der Mittelwert der Beziehungsqualität zur Mutter liegt bei 4.27 mit einer Standardabweichung von 0.96, der Mittelwert der Beziehungsqualität zum Vater liegt bei 3.71 mit einer Standardabweichung von 1.22.

## ***4.2 Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten***

Bei dem *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE)* von Schumacher, Eisemann und Brähler (2000), handelt es sich um ein Selbstbeschreibungsinstrument. Es umfasst 24 Items, die retrospektiv Daten über das perzipierte elterliche Erziehungsverhalten erheben. Das heißt die Studienteilnehmer müssen sich erinnern ob ihre Eltern bestimmte Verhaltensweisen gezeigt haben. Das erinnerte elterliche Erziehungsverhalten wird getrennt für Vater und Mutter erhoben und auf den drei Dimensionen Emotionale Wärme, Ablehnung und Strafe sowie Kontrolle und Überbehütung abgebildet. Für die 24, als Fragen formulierten Items, sind vier Antwortmöglichkeiten vorgegeben: „Nein, niemals“, „Ja, gelegentlich“, „Ja, oft“ und „Ja, ständig“. Nach Schumacher et al. (2000) bedeuten hohe Ausprägungen der Skalenwerte, dass die erfasste Erziehungsstildimension vorherrschend war, also beispielsweise ein hohes Maß an Ablehnung, eine hohe emotionale Wärme und eine ausgeprägte Kontrolle und Überbehütung. Der Fragebogen ist für den Altersbereich von 18 bis 92 Jahren konzipiert. Im Folgenden werden die drei FEE-Skalen näher beschrieben.

### **4.2.1 Emotionale Wärme**

Diese Dimension erfasst Verhaltensweisen der Eltern, die vom Studienteilnehmer als liebevoll, unterstützend, lobend sowie tröstend wahrgenommen wurden, ohne diese als Einmischung wahrzunehmen. Diese Verhaltensweisen fanden im Familienkreis, sowie in Anwesenheit von anderen Menschen statt. Zwei Beispielitems wären: „Spürten Sie, dass ihre Eltern Sie gern hatten?“ oder

„Konnten Sie von Ihren Eltern Unterstützung erwarten, wenn Sie vor einer schweren Aufgabe standen?“. Über die acht Items wurde ein Skalenmittelwert für weitere Berechnungen gebildet. Die Reliabilitätsanalyse ergab in dieser Stichprobe eine interne Konsistenz mit einem hohen Cronbachs  $\alpha$  von .928 für die Mutter und .937 für den Vater.

#### **4.2.2 Ablehnung und Strafe**

Die Skala setzt sich ebenfalls aus acht Items zusammen. Hohe Werte lassen auf ein erinnertes Erziehungsverhalten schließen, dass von Strenge, Ablehnung, Tadel, Kritik, Zurückweisung und ungerechten Bestrafungen geprägt war. Beispielitems wären in diesem Fall: „Kam es vor, dass Sie als Kind vor anderen ausgeschimpft oder geschlagen wurden?“ oder „Behandelten sie Ihre Eltern so, dass Sie sich schämten?“. Die interne Konsistenz im Sinne der Reliabilität ist gut und beträgt für die Mutter .851 und für den Vater .870, gemessen mithilfe von Cronbachs  $\alpha$ .

#### **4.2.3 Kontrolle und Überbehütung**

Die acht Items der Skala Kontrolle und Überbehütung geben an, ob man die Eltern während der Kindheit und Jugend als kontrollierend, einengend, einmischend, oder über die Maßen besorgt in Erinnerung hat. Hohe Werte lassen auf die häufige Einmischung und übertriebene Ängstlichkeit der Eltern schließen, was Kinder in ihrer Autonomieentwicklung behindert und deren Entscheidungsmöglichkeiten einschränkt. Die beiden Beispielitems zu dieser Skala sind: „Finden Sie, dass Ihre Eltern übertrieben ängstlich darüber waren, dass Ihnen etwas zustoßen könnte?“ und „Wünschten Sie sich manchmal, dass sich Ihre Eltern weniger darum kümmerten, was Sie taten?“. Die Reliabilitätsanalyse ergab hier ein Cronbachs  $\alpha$  von .710 für die Mutter und .760 für den Vater, was ebenfalls zufriedenstellend ist.

### ***4.3 Untersuchungsdurchführung***

Der Fragebogen wurde auf der Onlineplattform „soSci“ erstellt. Die Teilnehmer wurden nach dem Schneeballprinzip rekrutiert. Der Hyperlink zum Fragebogen wurde durch das Soziale Netzwerk „Facebook“ verteilt und per Email verschickt. Der Fragebogen beinhaltete neben den Items des FEE und den beiden Fragen zur Erhebung der Entfernungen auch Fragen zu demographischen Daten. Die erste Seite enthielt eine kurze Beschreibung des Studienzwecks, Information zur veranschlagten Bearbeitungsdauer von maximal zehn Minuten und eine informierte Einwilligung, die über Rechte der Teilnehmer, Behandlung der Daten, sowie Anonymität Aufschluss gab. Es folgten die 24 Items des FEE.

Anschließend wurden durch zwei Fragen die Entfernung vom aktuellen Lebensmittelpunkt des Teilnehmers zum aktuellen Lebensmittelpunkt der Eltern, sowie die Entfernung des aktuellen Lebensmittelpunktes des Teilnehmers zum Lebensmittelpunkt der Kindheit erfasst. Als Lebensmittelpunkt der Kindheit sollte der Ort angegeben werden, an dem als Kind die meiste Zeit verbracht wurde. Die Fragen beinhalteten einen Hyperlink, der die Teilnehmer durch Anklicken zur Homepage „[entfernungenberechnen.com/luftlinie.html](http://entfernungenberechnen.com/luftlinie.html)“ weiterleitete. Auf dieser Homepage kann durch Eingabe zweier Adressen die genaue Entfernung berechnet werden. Diese beiden Werte waren vom Teilnehmer in den Fragebogen einzutragen.

Dieses Vorgehen hat den großen Vorteil, dass ein hohes Maß an Anonymität gewährleistet wird. Im Gegensatz zu anderen Studien (vgl. Kapitel 2.4) müssen die Teilnehmer keine Adressen oder Postleitzahlen im Fragebogen angeben. Von Studienteilnehmern wahrgenommene Anonymität mindert soziale Angst und Soziale Erwünschtheit ab und wirkt sich außerdem positiv auf den Selbstwert aus (Joinson, 1999).

Es folgten Fragen zu demographischen Variablen des Teilnehmers und dessen Eltern. Erhoben wurden Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Familienstand, Einwohnerzahl des aktuellen Lebensmittelpunktes, Family Solidarity, Qualität der Beziehung zur Mutter, Qualität der Beziehung zum Vater und das

Bruttomonatseinkommen des Teilnehmers. Bezüglich der Eltern wurden der Familienstand und das Bruttomonatseinkommen erfragt. Getrennt für Mutter und Vater zu beantworten waren die demographischen Variablen Bildungsgrad und Einwohnerzahl des Lebensmittelpunktes. Am Ende des Fragebogens befanden sich eine Danksagung und ein Feld, in dem die Studienteilnehmer Kommentare hinterlassen konnten.

Die Analyse der Daten erfolgte mittels SPSS für Windows in der Version 20. Der erste Schritt der Datenauswertung bestand in der Auswertung der demographischen Daten hinsichtlich der Mediane, der Spannweite und der Verteilung. In einer ersten Analyse, wurde der Zusammenhang mittels Pearson-Produkt-Moment-Korrelationen zwischen den Skalen des FEE und den erhobenen Distanzen berechnet. Das Signifikanzniveau wurde entsprechend dem in der Grundlagenforschung üblichen Alpha-Niveau von 5 % festgelegt, da das Ergebnis weder von praktischen Konsequenzen abhängt, noch ein Irrtum gravierende Folgen nach sich ziehen würde (Bortz & Döring, 2006).

## 5 Ergebnisse

### 5.1 Hypothesenprüfung

H1: Je stärker der Erziehungsstil *Ablehnung und Strafe* in der Kindheit vorherrschend war, desto weiter sind die Kinder im Erwachsenenalter vom Elternhaus weggezogen.

Die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen Ablehnung und Strafe durch die Mutter und der Entfernung zwischen dem momentanen Lebensmittelpunkt des Kindes (LM) und dem momentanen Lebensmittelpunkt der Eltern (LM(Eltern)) ergibt einen Zusammenhang von  $r = .018$ , der allerdings nicht signifikant ist, mit einem Wert von  $p = .756$ . Die Produkt-Moment-Korrelation von Ablehnung und Strafe durch die Mutter und der Distanz zwischen aktuellem Lebensmittelpunkt und dem Lebensmittelpunkt der Kindheit (LM(Kindheit)) weist einen nicht signifikanten Zusammenhang von  $r = .016$  ( $p = .777$ ) auf. Analog wurden diese Berechnungen auch für die Skala Ablehnung und Strafe durch den

Vater durchgeführt. Diese ergab einen nicht signifikanten Zusammenhang von  $r = .054$  ( $p = .347$ ) für die Distanz LM-LM(Eltern) und  $r = .071$  ( $p = .218$ ) für die Distanz LM-LM(Kindheit). Die Skala Ablehnung und Strafe scheint in dieser Stichprobe keinen Zusammenhang mit der Distanz zwischen Eltern und Kindern zu haben, die H1 kann nicht angenommen werden.

H2: Je stärker der Erziehungsstil *Kontrolle und Überbehütung* in der Kindheit vorherrschend war, desto weniger weit sind die Kinder im Erwachsenenalter vom Elternhaus weggezogen.

Die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen Kontrolle und Überbehütung durch die Mutter und der Entfernung zwischen LM-LM(Eltern) ergibt einen nicht signifikanten Zusammenhang von  $r = -.007$  ( $p = .909$ ) und für die Entfernung LM-LM(Kindheit) ebenfalls einen nicht signifikanten Zusammenhang von  $r = .040$  ( $p = .481$ ). Kontrolle und Überbehütung durch den Vater weist keinen signifikanten Zusammenhang zur Distanz LM-LM(Eltern) auf  $r = .027$  ( $p = .639$ ) und auch nicht zur Distanz LM-LM(Kindheit)  $r = .036$  ( $p = .526$ ). Die Skala Kontrolle und Überbehütung scheint keinen Zusammenhang mit der Distanz zwischen Eltern und Kindern zu haben, die H2 muss verworfen werden.

H3: Je stärker der Erziehungsstil *Emotionale Wärme* in der Kindheit vorherrschend war, desto weniger weit sind die Kinder im Erwachsenenalter vom Elternhaus weggezogen.

Die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen der FEE Skala Emotionale Wärme durch die Mutter und der Entfernung zwischen LM-LM(Eltern) ergibt einen nicht signifikanten Zusammenhang von  $r = .048$  ( $p = .405$ ). Für die Distanz LM-LM(Kindheit) zeigt sich eine nicht signifikante Korrelation von  $r = .039$  ( $p = .494$ ). Die für die erhobenen FEE-Werte des Vaters analog durchgeführte Berechnung ergibt für die Entfernung LM-LM(Eltern) einen nicht signifikanten Zusammenhang von  $r = -.053$  ( $p = .355$ ) und für die Distanz LM-LM(Kindheit)  $r = -.047$  ( $p = .413$ ). H3 muss ebenfalls verworfen werden.

Zur besseren Veranschaulichung sind die Ergebnisse der Hypothesenprüfung in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Korrelationsmatrix der FEE-Skalen und der Distanzmaße

	Ablehnung Strafe Mutter	Ablehnung Strafe Vater	Kontrolle Überbehütung Mutter	Kontrolle Überbehütung Vater	Emotionale Wärme Mutter	Emotionale Wärme Vater
Distanz_log	.018	.054	-.007	.027	.048	-.053
Sig.	.756	.347	.909	.639	.405	.355
KindDistanz_log	.016	.071	.040	.036	.039	-.047
Sig.	.777	.218	.481	.526	.494	.413

## 5.2 weiterführende Analysen

Eine weiterführende Regressionsanalyse soll prüfen, ob andere erhobene Variablen einen Einfluss auf die, durch den Auszug aus dem Elternhaus, entstandene Distanz zeigen. Es wurde eine multiple lineare Regression nach dem Einschussverfahren berechnet. Dabei wurde der Einfluss von den unabhängigen Variablen, UV ( Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Bildungsgrad der Eltern, Haushaltseinkommen, Family Solidarity, Beziehungsqualität zu den Eltern, Werte des FEE, Intaktheit der Familie) auf die abhängige Variable, AV (Distanz LM-LM(Eltern)) geprüft. Das Regressionmodell wird signifikant d.h. mindestens ein Prädiktor im Modell zeigt einen signifikanten Zusammenhang mit der Entfernung vom Heimatort,  $F(17,240) = 2.101$   $p < .05$ . Wie in Tabelle 2 ersichtlich wird rund 9% der Varianz durch dieses Modell erklärt, korrigiertes  $R^2 = .086$ . Außerdem haben die Prädiktoren Geschlecht, Bildungsgrad der Versuchsperson, Bildungsgrad der Mutter, Beziehungsqualität zur Mutter und die Werte der Skala Emotionale Wärme des Vaters einen signifikanten Zusammenhang auf die Distanz. Frauen, Versuchspersonen mit hohem Bildungsgrad, Versuchspersonen mit gebildeten Müttern und guter Beziehungsqualität zur Mutter ziehen über größere Entfernungen um. Der Erziehungsstil Emotionale Wärme des Vaters führt zu geringeren Entfernungen. Die Prüfung der Multikollinearität durch die Werte der VIF ergab, dass es keine starken Korrelationen unter den Prädiktoren und dementsprechend geringe Multikollinearität vorlag. Die Analyse der Residuen ergab keine groben Ausreißer. Durch die Betrachtung der Residuen, die eine

lineare Beziehung aufwiesen, konnte angenommen werden, dass keine Heteroskedastizität vorlag.

Die beiden erhobenen Distanzen LM-LM(Eltern) und LM-LM(Kindheit) weisen eine Korrelation nach Pearson von  $r = .832$  auf. Die Ergebnisse der zweiten Regressionsanalyse, mit der Distanz LM-LM(Kindheit) als abhängige Variable, sind den der ersten sehr ähnlich (siehe Anhang A).

Tabelle 2:  
Ergebnisse der multiplen linearen Regression

Modell	Regress. Koeff. <i>B</i>	<i>Beta</i>	<i>t</i>	<i>VIF</i>
Alter	-0.019	-.078	-0.994	1.621
Geschlecht	-1.119	-.201	-2.924**	1.256
Bildungsgrad der Versuchsperson	0.557	.129	2.038**	1.055
Bildungsgrad Vater	-0.323	-.138	-1.718	1.711
Bildungsgrad Mutter	0.401	.182	2.275**	1.702
Family Solidarity	-0.189	-.083	-0.876	2.352
Beziehungsqualität Vater	0.223	.116	1.139	2.741
Beziehungsqualität Mutter	0.466	.190	2.009**	1.702
Haushaltseinkommen Eltern	0.028	.017	0.239	1.365
Überbehütung Mutter	-0.112	-.023	-0.310	1.424
Ablehnung Strafe Mutter	-0.034	-.006	-0.060	2.244
Emotionale Wärme Mutter	-0.048	-.015	-0.154	2.533
Überbehütung Vater	0.556	.115	1.466	1.620

Emotionale Wärme Vater	-0.587	-.198	-2.157**	2.233
Ablehnung Strafe Vater	0.639	.109	1.176	2.273
Intaktheit der Familie	-0.298	-.058	-0.820	1.340

Note: \*\*  $p < .01$

## 6 Diskussion

Die vorliegende Studie hatte zum Ziel die Auswirkungen des elterlichen Erziehungsstils auf die durch den Auszug entstandene Distanz zwischen Eltern und Kindern zu untersuchen.

Durch eine Korrelationsanalyse nach Pearson konnte kein direkter Zusammenhang zwischen den Skalen des *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten* und den erhobenen Distanzen gefunden werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Zusammensetzung der Stichprobe dafür verantwortlich ist. (vgl. Kapitel 7)

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Regressionsanalyse diskutiert. Das Alter hat in dieser Untersuchung keinen Einfluss auf die Distanz zwischen Eltern und Kinder. Die Ergebnisse von Wagner (1989), die besagen, dass 20-30-Jährige in 50% der Fälle unter 20km umziehen, können in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden. Leopold et al. (2012) postulieren, dass bei größeren Distanzen meist berufliche oder ausbildungsbezogene Motive zugrunde liegen. Dies dürfte auch in dieser Untersuchung der Fall sein.

Das Geschlecht zeigte in der Regressionsanalyse einen signifikanten Einfluss auf die Distanz. Laut den Ergebnissen ziehen Frauen weiter weg als Männer. Dies ist im Einklang mit der vorhandenen Literatur (Leopold et al., 2012). Der Bildungsgrad der Teilnehmer zeigte einen signifikanten Einfluss auf die Distanz. Höherer Bildungsgrad führt zu größeren Distanzen und mehr Mobilität. Dies ist ein oft publizierter Zusammenhang (Leopold et al., 2012; Boyle et al., 1998; Demi et al., 2009; Hank, 2007).

Analog zum Bildungsgrad der Kinder sollte auch der Bildungsgrad der Eltern die nach dem Auszug entstandene Distanz beeinflussen. In dieser Studie zeigte allerdings nur der Bildungsgrad der Mutter Auswirkungen auf die Distanz zwischen Eltern und Kindern. Je höher dieser ist, desto weiter ziehen die Kinder weg.

Die Variable Family Solidarity zeigte keinen signifikanten Einfluss. Der Zusammenhalt in der Familie hat laut diesen Ergebnissen keinen Einfluss auf die Entfernung die Kinder wegziehen. Dies steht im Gegensatz zu den oben beschriebenen Ansätzen von Mulder (2007), Spilimbergo und Ubeda (2004) und Dawkins (2006). Ein guter Zusammenhalt in der Familie, sollte laut den Autoren zu geringeren Entfernungen zwischen Familienmitgliedern führen.

Die Variable Beziehungsqualität zur Mutter zeigte einen Effekt. Je besser diese ist, desto weiter zogen die Teilnehmer weg. Es wurde eigentlich erwartet, dass eine gute, innige Beziehung zwischen Eltern und Kindern dazu führt in der Nähe der Eltern zu bleiben (Mulder, 2007). Die Beziehungsqualität zum Vater hatte keinen Einfluss.

Es wird angenommen, dass die Ergebnisse der Variablen Family Solidarity, Beziehungsqualität zur Mutter und Beziehungsqualität zum Vater durch die Zusammensetzung der Stichprobe zustande kommen. Da die Studienteilnehmer hauptsächlich Studenten waren, wird davon ausgegangen, dass die Ausbildung der Hauptgrund für den Umzug und die dabei entstehende Distanz war. Das Haushaltseinkommen zeigte in dieser Untersuchung auch keine Auswirkungen auf die beim Auszug entstehende Distanz. Dies steht im Gegensatz zur vorhandenen Literatur. Laut dieser sollte höheres Einkommen der Eltern den Auszug begünstigen und zu größeren Entfernungen führen (Avery et al., 1992). Die Intaktheit der Familie zeigt in der Regressionsanalyse ebenso keinen signifikanten Effekt. Ob die Eltern der Studienteilnehmer verheiratet beziehungsweise in einer Partnerschaft oder geschieden beziehungsweise alleinstehend sind hatte keinen Einfluss auf die Entfernung zu den Kindern. Unter den Variablen des FEE zeigt nur die emotionale Wärme des Vaters Auswirkungen auf die Entfernung zwischen Eltern und Kindern. Je größer diese ist, desto weniger weit sind die Kinder weggezogen. Dies ist im Einklang mit den

Annahmen der dritten Hypothese (H3). Hohe elterliche emotionale Wärme würde die Kinder dazu veranlassen sich in der Nähe der Eltern niederzulassen.

Die Erhebung der Distanzen über das Online-Tool “[entfernungenberechnen.com/luftlinie](https://entfernungenberechnen.com/luftlinie)” hat sehr gut funktioniert. Bei den beiden Fragen zur Entfernung gab es keine fehlenden Werte im Datensatz. Außerdem wurden alle Distanzen inklusive der beiden Kommastellen von den Teilnehmern aus dem Online-Tool übertragen. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass diese nicht geschätzt, oder aus dem Gedächtnis abgerufen wurden. Die Erhebung des Wohnortes der Teilnehmer zu erheben bringt Schwierigkeiten mit sich. Zum einen die Genauigkeit mit der dieser erfasst wird. Wie schon erwähnt wird in vielen Studien die Postleitzahl verwendet, oder andere mehr oder weniger genaue Angaben (vgl. Kapitel 2.4). Dies wurde durch die hier verwendete Methode präzisiert, die es erlaubt die Entfernung auf den Meter genau zu erheben. Zum anderen die Definition des Wohnortes. Dieser muss im Fragebogen eindeutig formuliert sein, da der aktuelle Wohnort vom eigentlichen Lebensmittelpunkt abweichen kann. Weiters muss darauf geachtet werden, dass die Anonymität der Studienteilnehmer gewährleistet wird. Auch hier hat sich die Verwendung des Online-Tools bewährt.

## **7 Kritik**

### ***7.1 Studiendesign:***

Wie bereits erwähnt sind es hauptsächlich Längsschnittstudien, die sich mit dem Thema Parent-Child-Proximity befassen. Durch eine Querschnittsstudie ist es schwer zu erfassen wie oft und wie weit die Teilnehmer beziehungsweise deren Eltern in der Vergangenheit schon umgezogen sind. Im Rahmen dieser Untersuchung war leider keine Erhebung mittels Längsschnittstudie möglich.

## **7.2 Stichprobe:**

Bei dieser Stichprobe handelt es sich um keine reine Zufallsstichprobe. Es wurde zwar online per Schneeballprinzip rekrutiert, allerdings wurden auch unter Freunden, Bekannten und der Familie Teilnehmer rekrutiert. Dies entspricht nicht den Kriterien einer Zufallsstichprobe, sondern eher einem "sample of convenience". Außerdem führte die Rekrutierung über Facebook dazu, dass viele Teilnehmer Studenten waren, da der Fragebogen unter anderem in Gruppen mit Psychologiestudenten verbreitet wurde. Wie bereits erwähnt, sind bei Umzügen über größere Distanzen meist ausbildungsbezogene Gründe damit verbunden. Es wird davon ausgegangen, dass dies bei der vorliegenden Studie sehr schwer wiegt und eine massive Unschärfe erzeugt. Dadurch lassen sich die im Schnitt sehr großen Distanzen erklären.

## **8 Literaturverzeichnis**

- Alwin, D. (1988). From obedience to autonomy: Changes in traits desired in children, 1924-1978. *Public Opinion Quarterly*, 52, 33-52.
- Avery, R., Goldscheider, F., & Speare, A. (1992). Feathered nest/gilded cage: Parental income and leaving home in the transition to adulthood. *Demography*, 29, 375-388.
- Belot, M., & Ermisch, J. (2009). Friendship ties and geographical mobility: Evidence from Great Britain. *Journal of the Royal Statistical Society*, 172, 427-442.
- Bian, F., Logan, J., & Bian, Y. (1998). Intergenerational relations in urban China: Proximity, contact, and help to parents. *Demography*, 35, 115-124.
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Boyle, P., Halfacree, K., & Vaughan, R. (1998). *Exploring contemporary migration*. Harlow: Longman.
- Brown, L., & Moore, G. (1970). The intra-urban migration process: A perspective. *Geografiska Annaler*, 52, 1-13.
- Brown, G., Brown, B. B., & Perkins, D. D. (2004). New housing as neighborhood revitalization: Place attachment and confidence among residents. *Environment and Behavior*, 36, 749-775.

- Clark, W., & Huang, Y. (2003). The life course and residential mobility in British housing markets. *Environment and Planning*, 35, 323-339.
- Clark, W., & Ledwith, V. (2006). Mobility, housing stress, and neighborhood contexts: Evidence from Los Angeles. *Environment and Planning*, 38, 1077-1093.
- Dawkins, C. J. (2006). Are social networks the ties that bind families to neighborhoods? *Housing Studies*, 21, 867-881.
- Demi, M. A., McLaughlin, D. K., & Snyder, A. R. (2009). Rural youth residential preferences: Understanding the youth development-community development nexus. *Community Development*, 40, 311-330.
- Garasky, S. (2002). Where are they going? A comparison of urban and rural youths' locational choices after leaving the parental home. *Social Science Research*, 31, 409-431.
- Gecas, V., & Schwalbe, M. L. (1986). Parental behavior and adolescent self-esteem. *Journal of Marriage and Family*, 48, 37-46.
- Grundy, E., & Shelton, N. (2001). Contact between adult children and their parents in Great Britain 1986-99. *Environment and Planning*, 33, 685-697.
- Gustafson, P. (2009). Mobility and territorial belonging. *Environment and Behavior*, 41, 490-508.
- Hank, K. (2007). Proximity and contacts between older parents and their children: A European comparison. *Journal of Marriage and Family*, 69, 157-173.
- Heine, C., Kerst, C., & Sommer, D. (2007). Studienanfänger im Wintersemester 2005/06. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System GmbH.
- Hektner, J. M. (1995). When moving up implies moving out: Rural adolescent conflict in the transition to adulthood. *Journal of Research in Rural Education*, 11, 3-14.
- Johnson, W., & Krueger, R. F. (2004). Genetic and environmental structure of adjectives describing the domains of the big five model of personality: A nationwide US twin study. *Journal of Personality*, 38, 448-472.
- Joinson, A. (1999). Social desirability, anonymity, and Internet-based questionnaires. *Behavior Research Methods, Instruments, and Computers*, 31, 433-438.
- Jokela, M. (2009). Personality predicts migration within and between U.S. states. *Journal of Research in Personality*, 43, 79-83.
- Jokela, M., Elovainio, M., Kivimäki, M., & Keltikangas-Järvinen, L. (2008). Temperament and migration patterns in Finland. *Psychological Science*, 19, 831-837.
- Kan, K. (2007). Residential mobility and social capital. *Journal of Urban Economics*, 61, 436-457.
- Kim, T. K., Horner, M., & Marans, R. (2005). Life cycle and environmental factors in selecting residential and job locations. *Housing Studies*, 20, 457-473.
- Kley, S. A., & Mulder, C. H. (2009). Considering, planning, and realizing migration in early adulthood. The influence of life-course events and perceived opportunities on leaving the city in Germany. *Journal of Housing and the Built Environment*, 25, 73-94.
- Knez, I. (2005). Attachment and identity as related to a place and its perceived climate. *Journal of Environmental Psychology*, 25, 207-218.

- Konrad, K., Künemund, H., Lommerud, K. E., & Robledo, J. (2002). Geography of the family. *The American Economic Review*, 92, 981-998.
- Lauterbach, W., & Pillemer, K. (2001). Social structure and the family: A United States - Germany comparison of residential proximity between parents and adult children. *Zeitschrift für Familienforschung*, 13, 68-88.
- Lawton, L., Silverstein, M., & Bengtson, V. (1994). Affection, social contact, and geographic distance between adult children and their parents. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 57-68.
- Leopold, T., Geissler, F., & Pink, S. (2012). How far do children move? Spatial distances after leaving the parental home. *Social Science Research*, 41, 991-1002.
- Lewicka, M. (2005). Ways to make people active: The role of place attachment, cultural capital, and neighborhood ties. *Journal of Environmental Psychology*, 25, 381-395.
- Li, S. M. (2004). Life course and residential mobility in Beijing, China. *Environment and Planning*, 36, 24-43.
- Lörz, M. (2008). Räumliche Mobilität beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf: Herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahl und Nachhaltigkeit des Studienortes. *Bildung und Erziehung*, 61, 413-436.
- Mincer, J. (1978). Family migration decisions. *Journal of Political Economy*, 86, 749-773.
- Morrison, P. A. (1971). Chronic movers and the future redistribution of population: A longitudinal analysis. *Demography*, 8, 171-184.
- Mulder, C. H. (2007). The family context and residential choice: A challenge for new research. *Population, Space, and Place*, 13, 265-278.
- Mulder, C. H., Clark, W. A. V., & Wagner, M. (2002). A comparative analysis of leaving home in the United States, the Netherlands and West Germany. *Demographic Research*, 7, 565-592.
- Mulder, C. H., & van der Meer, M. J. (2009). Geographical distances and support from family members. *Population, Space, and Place*, 15, 381-399.
- Mulder, C. H., & Wagner, M. (1993). Migration and marriage in the life course: A method for studying synchronized events. *European Journal of Population*, 9, 55-76.
- Oishi, S., Krochik, M., Roth, D., & Sherman, G. D. (2012). Residential mobility, personality, and subjective and physical well-being: An analysis of cortisol secretion. *Social Psychological and Personality Science*, 3, 153-161.
- Rainer, H., & Siedler, T. (2009). O brother, where are thou? The effects of having a sibling on geographic mobility and labour market outcomes. *Economica*, 76, 528-556.
- Schumacher, J., Eisemann, M., & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE)*. Bern: Huber
- Silventoinen, K., Hammar, N., Hedlund, E., Koskenvuo, M., Rönnemaa, T., & Kaprio, J. (2008). Selective international migration by social position, health behaviour, and personality. *European Journal of Public Health*, 18, 150-155.
- Speare, A. J. (1971). A cost-benefit model of rural to urban migration in Taiwan. *Population Studies*, 25, 117-130.

- Spilimbergo, A., & Ubeda, L. (2004). Family attachment and the decision to move by race. *Journal of Urban Economics*, 55, 478-497.
- Taylor, M. F., Brice, J., Buck, N., & Prentice-Lane, E. (2004). *British household panel survey user manual volume A: Introduction, technical report and appendices*. Colchester: University of Essex.
- Tomassini, C., Wolf, D., & Rosina, A. (2003). Parental housing assistance and parent-child proximity in Italy. *Journal of Marriage and Family*, 65, 700-715.
- Wagner, M. (1989). *Räumliche Mobilität im Lebenslauf. Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration*. Stuttgart: Enke.
- Wagner, G. G., Frick, J. R., & Schupp, J. (2007). The German Socio-Economic Panel Study (SOEP): Scope, evolution and enhancements. *Journal of Applied Social Science Studies*, 127, 139-169.
- Zorlu, A. (2009). Ethnic differences in spatial mobility: The impact of family ties. *Population, Space, and Place*, 15, 323-342.

## 9 Anhang

### 9.1 Anhang A

Modell	Regress. Koeff. B	Beta	t	VIF
Alter	-0.028	-.122	-0.154	1.621
Geschlecht	-0.974	-.182	-2.624**	1.256
Bildungsgrad der Versuchsperson	0.232	.056	0.876	1.055
Bildungsgrad Vater	-0.140	-.062	-0.769	1.711
Bildungsgrad Mutter	0.343	.162	2.007**	1.702
Family Solidarity	-0.009	-.004	-0.044	2.352
Beziehungsqualität Vater	0.214	.116	1.130	2.741
Beziehungsqualität Mutter	0.393	.167	1.748	1.702
Haushaltseinkommen Eltern	-0.013	-.008	-0.110	1.365
Überbehütung Mutter	0.189	.040	-0.539	1.424
AblehnungStrafe Mutter	-0.146	-.025	-0.268	2.244
EmotionaleWärme Mutter	-0.100	-.032	-0.328	2.533
Überbehütung Vater	0.427	.092	1.163	1.620
EmotionaleWärme Vater	-0.062	-.218	-2.348**	2.233
AblehnungStrafe Vater	0.855	.152	1.623	2.273
Intaktheit der Familie	-0.151	-.031	-0.428	1.340

Note: \*\*  $p < .01$

## 9.2 Interkorrelationstabelle aller Variablen

		distanz_	kinddistan	Ueberbeh	Ablehung	Emotional	Ueberbeh	Ablehnun	Emotional	Alter: ...	Geschle	Bildungsg	Bildungsgr	Bildungsgr	Family	Beziehung	Beziehung	Haushalts
		log	z_log	uetungMut	StrafeMutt	eWaerme	uetungVat	gStrafeVat	eWaerme	Jahre	cht	rad	ad Vater	ad Mutter	Solidarity	squalität	squali	einkomme
				ter	er	Mutter	er	er	Vater							Vater	Mutter	n Eltern
distanz_log	Pearson Corr.	1	,832**	-,007	,018	,048	,027	,054	-,053	-,170**	-,165**	,121*	,015	,138*	-,063	-,043	,051	,074
kinddistanz_log	Pearson Corr.		1	,040	,016	,039	,036	,071	-,047	-,148**	-,131*	,048	,068	,143*	-,048	-,056	,047	,065
UeberbehuetungMutter	Pearson Corr.			1	,402**	-,120*	,352**	,195**	-,005	,008	,100	-,034	-,010	,030	-,145*	-,036	-,199**	-,002
AblehungStrafeMutter	Pearson Corr.				1	-,513**	,106	,377**	-,209**	,094	,091	-,010	-,035	-,066	-,439**	-,164**	-,521**	-,097
EmotionaleWaermeMutter	Pearson Corr.					1	-,015	-,140*	,440**	-,195**	-,165**	-,021	,092	,188**	,431**	,190**	,680**	,149*
UeberbehuetungVater	Pearson Corr.						1	,437**	,034	,125*	,080	-,034	,040	-,048	-,075	-,002	-,081	,066
AblehnungStrafeVater	Pearson Corr.							1	-,332**	,240**	,242**	-,107	-,091	-,029	-,328**	-,390**	-,175**	-,115*
EmotionaleWaermeVater	Pearson Corr.								1	-,159**	-,225**	-,021	,146*	,109	,409**	,649**	,300**	,203**
Alter: ... Jahre	Pearson Corr.									1	,398**	-,020	-,337**	-,419**	,037	,034	-,074	-,317**
Geschlecht	Pearson Corr.										1	,006	-,193**	-,141*	-,049	-,087	-,072	-,093
Bildungsgrad	Pearson Corr.											1	,022	,109	,056	,046	,022	,135*
Bildungsgrad Vater	Pearson Corr.												1	,572**	-,030	,011	-,032	,402**

Bildungsgrad	Pearson Corr.											1	-.014	-.043	.045	.290**
Mutter													1	.546**	.558**	.122 <sup>^</sup>
Family Solidarity	Pearson Corr.													1	.273**	.132 <sup>^</sup>
Beziehungsqualität	Pearson Corr.														1	.065
Vater																1
Beziehungsqualität	Pearson Corr.															
Mutter																
Haushaltseinkomm	Pearson Corr.															
en Eltern																

Note: \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$

## 9.3 Fragebogen

---

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,

im Zuge meiner Diplomarbeit, führe ich eine Studie durch, die sich mit den **Auswirkungen des Erziehungsstils auf das Mobilitätsverhalten** beschäftigt. Die Beantwortung wird max. 10 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.

Bitte lesen Sie die Instruktion genau durch und beantworten Sie alle Fragen. Nur vollständig ausgefüllte Fragebögen können für die Beantwortung meiner wissenschaftlichen Frage herangezogen werden.

Ich möchte unter allen teilnehmenden Personen **drei Amazon.de Gutscheine im Wert von je 10 Euro** verlosen. Die Verlosung findet nach abgeschlossener Erhebung statt. Sollten Sie an dieser Möglichkeit interessiert sein, würde ich Sie bitten, Ihre E-Mail Adresse am Ende des Fragebogens in der Rubrik „Kontakt“ anzugeben. Diese Daten werden separat gespeichert, daher ist eine Zuordnung nicht möglich.

### Ihre Rechte:

Die Teilnahme an der Studie ist freiwillig und kann jederzeit auch ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden.

### Datenschutz:

Alle Angaben werden natürlich anonym verarbeitet und nicht an Dritte weitergegeben.

### Einverständniserklärung:

Durch das Ankreuzen des unten stehenden Kästchens bestätigen Sie, dass Sie das vorliegende Informationsblatt gelesen und verstanden haben. Sie erklären sich mit der Teilnahme an dieser Studie, sowie mit der Analyse Ihrer Daten einverstanden.

Vielen Dank!

Thomas Flohrer, Universität Wien – 2014

Ich habe die Information gelesen und möchte an dieser Studie teilnehmen

Weiter

---

Thomas Flohrer, Universität Wien – 2014

0% ausgefüllt

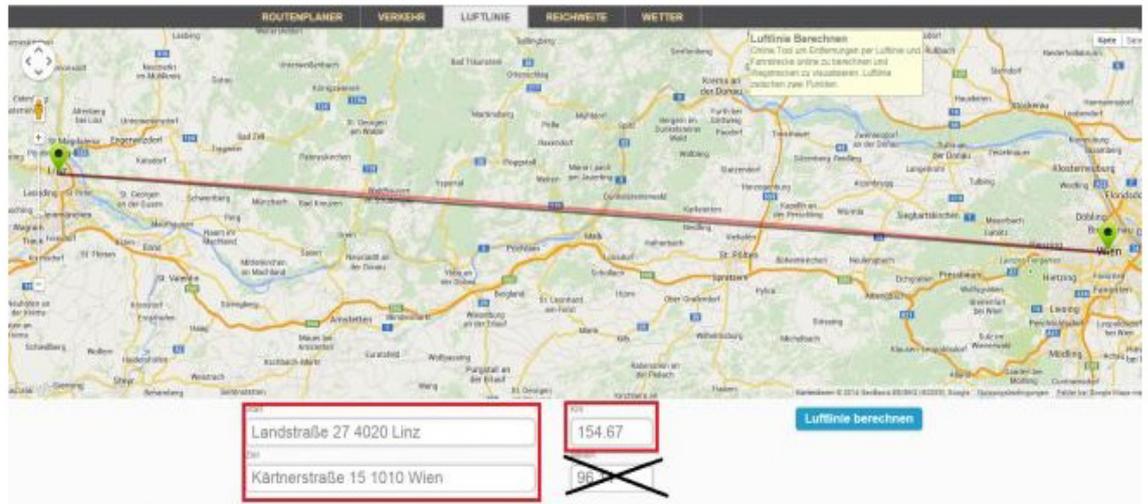
	Nein, niemals	Ja, gelegentlich	Ja, oft	Ja, ständig
Wurden Sie von Ihrer Mutter hart bestraft, auch für Kleinigkeiten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spürten Sie, dass Ihre Mutter Sie gern hatte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Ihre Mutter Sie auch für kleine Sünden bestrafte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Versuchte Ihre Mutter Sie zu beeinflussen, etwas „Besseres“ zu werden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Ihre Mutter aus Angst, Ihnen könnte etwas zustoßen, Dinge verbat, die anderen in Ihrem Alter erlaubt wurden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Sie als Kind, von ihrer Mutter, vor anderen ausgeschimpft, oder geschlagen wurden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fanden Sie, dass Ihre Mutter versuchte zu trösten und aufzumuntern, wenn Ihnen etwas daneben gegangen war?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Ihnen Ihre Mutter mehr Schläge erteilte, als Sie es verdient hatten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konnten Sie von Ihrer Mutter Unterstützung erwarten, wenn Sie vor einer schweren Aufgabe standen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehnte Ihre Mutter die Freunde und Kameraden ab, mit denen Sie sich gerne trafen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Versuchte Ihre Mutter Sie anzutreiben, „Beste/r“ zu werden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeigte Ihre Mutter vor anderen, dass sie Sie gern hatte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gebrauchte Ihre Mutter folgende Redensart: „Wenn Du das nicht tust, bin ich traurig“?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wurden Sie von Ihrer Mutter gelobt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wurden Sie von Ihrer Mutter getröstet, wenn Sie traurig waren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Sie von Ihrer Mutter bestraft wurden, ohne etwas getan zu haben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeigte Ihre Mutter mit Worten und Gesten, dass sie Sie gern hatte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Sie von ihrer Mutter ohne Grund Schläge bekamen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wünschten Sie sich manchmal, dass sich Ihre Mutter weniger darum kümmerte, was Sie taten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bekamen Sie von Ihrer Mutter Schläge?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Setzte Ihre Mutter bestimmte Grenzen für das, was Sie tun und lassen durften, und bestand sie eisern darauf?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Behandelte Sie Ihre Mutter so, dass Sie sich schämten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Finden Sie, dass Ihre Mutter übertrieben ängstlich darüber war, dass Ihnen etwas zustoßen könnte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konnte Ihre Mutter mit Ihnen schmusen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

	Nein, niemals	Ja, gelegentlich	Ja, oft	Ja, ständig
Wurden Sie von Ihrem Vater hart bestraft, auch für Kleinigkeiten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spürten Sie, dass Ihr Vater Sie gern hatte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Ihr Vater Sie auch für kleine Sünden bestrafte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Versuchte Ihr Vater Sie zu beeinflussen, etwas „Besseres“ zu werden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Ihr Vater aus Angst, Ihnen könnte etwas zustoßen, Dinge verbat, die anderen in Ihrem Alter erlaubt wurden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Sie als Kind, von ihrer Vater, vor anderen ausgeschimpft oder geschlagen wurden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fanden Sie, dass Ihr Vater versuchte zu trösten und aufzumuntern, wenn Ihnen etwas daneben gegangen war?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Ihnen Ihr Vater mehr Schläge erteilte, als Sie es verdient hatten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konnten Sie von Ihrem Vater Unterstützung erwarten, wenn Sie vor einer schweren Aufgabe standen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehnte Ihr Vater die Freunde und Kameraden ab, mit denen Sie sich gerne trafen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Versuchte Ihr Vater Sie anzutreiben, „Beste/r“ zu werden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeigte Ihr Vater vor anderen, dass er Sie gern hatte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gebrauchte Ihr Vater folgende Redensart: „Wenn Du das nicht tust, bin ich traurig“?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wurden Sie von Ihrem Vater gelobt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wurden Sie von Ihrem Vatter getröstet, wenn Sie traurig waren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Sie von Ihrem Vater bestraft wurden, ohne etwas getan zu haben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeigte Ihr Vater mit Worten und Gesten, dass er Sie gern hatte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kam es vor, dass Sie von ihrem Vater ohne Grund Schläge bekamen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wünschten Sie sich manchmal, dass sich Ihr Vater weniger darum kümmerte, was Sie taten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bekamen Sie von Ihrem Vater Schläge?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Setzte Ihr Vater bestimmte Grenzen für das, was Sie tun und lassen durften, und bestand er eisern darauf?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Behandelte Sie Ihr Vater so, dass Sie sich schämten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Finden Sie, dass Ihr Vater übertrieben ängstlich darüber war, dass Ihnen etwas zustoßen könnte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konnte Ihr Vater mit Ihnen schmusen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Die folgenden zwei Fragen stellen die wichtigsten dieser Untersuchung dar. Füllen Sie sie bitte gewissenhaft aus. Beachten Sie - wie im folgenden Beispiel dargestellt - die Adressen korrekt einzugeben und die Entfernung der Luftlinie in Km zu übertragen und nicht in Meilen.



1. Bitte öffnen Sie nun ein neues Browserfenster, um [entfernungenberechnen.com](http://entfernungenberechnen.com) zu besuchen. Bitte ermitteln Sie, durch Eingabe der genauen Adresse, die Entfernung zwischen ihrem derzeitigen Lebensmittelpunkt und dem Ort an dem Sie ihre Kindheit verbracht haben (bis ca. 10 Jahre). Zur Ermittlung der Entfernung geben Sie die Adressen, Ortsnamen und deren Postleitzahlen ein. Bitte übertragen Sie anschließend die Analyse der Luftlinie (siehe Grafik oben) in das untenstehende Feld.

Diese Vorgehensweise ist deshalb notwendig, um Ihre Anonymität zu gewährleisten. Ihre Adressangaben, welche Sie bei [www.entfernungenberechnen.com](http://www.entfernungenberechnen.com) eingeben, können von uns nicht gespeichert werden!

Entfernung eigener momentaner Lebensmittelpunkt – Ort der Kindheit in km

 km

2. Bitte öffnen Sie nun ein neues Browserfenster, um [entfernungenberechnen.com](http://entfernungenberechnen.com) zu besuchen. Bitte ermitteln Sie, durch Eingabe der genauen Adresse die Entfernung zwischen ihrem derzeitigen Lebensmittelpunkt und dem Ort an dem ihre Eltern leben oder lebten falls verstorben. (Falls ihre Eltern getrennt wohnen geben Sie bitte die Entfernung zu dem Ort an, an dem ihre Mutter lebt). Zur Ermittlung der Entfernung geben Sie die Adressen, Ortsnamen und deren Postleitzahlen ein. Bitte übertragen Sie anschließend die Analyse der Luftlinie (siehe Grafik oben) in das untenstehende Feld.

Entfernung eigener momentaner Lebensmittelpunkt – Lebensmittelpunkt der Eltern in km

 km

---

### 3. Alter

Jahre

### 4. Geschlecht

- weiblich
- männlich

### 5. höchster abgeschlossener Bildungsgrad

- keine
- Pflichtschule
- Lehre
- Matura/Abitur
- Hochschulabschluss

### 6. höchster Bildungsgrad des Vaters

- keine
- Pflichtschule
- Lehre
- Matura/Abitur
- Hochschulabschluss

### 7. höchster Bildungsgrad der Mutter

- keine
- Pflichtschule
- Lehre
- Matura/Abitur
- Hochschulabschluss

### 8. eigener Familienstand

- single
- in einer Partnerschaft
- verheiratet
- geschieden
- verwitwet

**9. Familienstand Eltern**

- getrennt lebend
- verheiratet
- geschieden
- unverheiratet/Partnerschaft

**10. Bitte schätzen Sie die Einwohnerzahl Ihres momentanen Lebensmittelpunktes.**

**11. Bitte schätzen Sie die Einwohnerzahl des momentanen Lebensmittelpunktes Ihres Vaters.**

**12. Bitte schätzen Sie die Einwohnerzahl des momentanen Lebensmittelpunktes Ihrer Mutter.**

**13. Bitte beschreiben Sie den Zusammenhalt in Ihrer Familie.**

- sehr schlecht
- schlecht
- mittel
- gut
- sehr gut

**14. Bitte beurteilen Sie die Beziehungsqualität zu Ihrem Vater.**

- sehr schlecht
- schlecht
- mittel
- gut
- sehr gut

**15. Bitte beurteilen Sie die Beziehungsqualität zu Ihrer Mutter.**

- sehr schlecht
- schlecht
- mittel
- gut
- sehr gut

**16. Bitte schätzen Sie Ihr Haushaltsbruttoeinkommen pro Monat.**

- bis 2000€
- 2000€ bis 2500€
- 2500€ bis 3000€
- 3000€ bis 3500€
- über 3500€

**17. Bitte schätzen Sie das durchschnittliche, monatliche Haushaltsbruttoeinkommen Ihrer Eltern.**

- bis 3000€
- 3000€ bis 4000€
- 4000€ bis 5000€
- 5000€ bis 6000€
- über 6000€

## ***9.4 Zusammenfassung***

Diese Online-Studie untersuchte den Zusammenhang zwischen verschiedenen Erziehungsstilen und der räumlichen Entfernung zwischen Eltern und deren Kindern wenn diese das Elternhaus verlassen. Im Unterschied zu Vorgängerstudien wurde mittels Online-Tool die exakte Entfernung zwischen Eltern und Kinder erhoben und die Anonymität der Studienteilnehmer gewahrt. Die Stichprobe umfasste 317 Teilnehmer. Die Korrelationsanalyse zeigte keinen Zusammenhang zwischen den drei verschiedenen Erziehungsstilen und der räumlichen Entfernung von Eltern und Kindern. Weiters wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt, welche schon bekannte Einflussfaktoren auf die Umzugsdistanz bestätigte wie zum Beispiel das Bildungsniveau oder das Geschlecht der Versuchsperson. In der Regressionsanalyse zeigt eine der Skalen des FEE (Emotionale Wärme) einen Effekt auf die Umzugsdistanz. Es scheint, dass ein liebevoller und fürsorglicher Erziehungsstil des Vaters zu geringeren Distanzen zwischen Eltern und Kindern führt. Im Vergleich zu anderen Studien, waren die Umzugsdistanzen in dieser Stichprobe relativ groß. Ausbildungstechnische Gründe sind ein offensichtliches Motiv über große Distanzen umzuziehen.

## ***9.5 Abstract***

This online study investigated the connection between different styles of parental child rearing behavior and the spatial distance between parents and their children when they move out from their parents' home. An online tool was used to measure the exact spatial distance between parents and their children and to ensure anonymity. The final sample contained 317 participants. Correlation analysis showed no correlation between the three different child rearing behaviors and the spatial distance between children and their parents. Furthermore, linear regressions confirmed some well-known correlates of moving distance such as the level of education or participant's sex. Linear regressions also showed that one of the scales of the FEE (emotional warmth) had an effect on moving distance. It seems that a loving caring and comforting style of upbringing from fathers leads to

a closer distance to their children. Compared to other studies, moving distances were rather large in the present sample. Educational reasons are an apparent motive to move over larger distances.

## ***9.6 Eidesstattliche Erklärung***

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

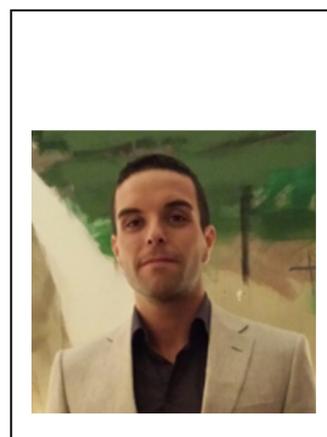
Wien, im September 2015

Unterschrift \_\_\_\_\_

## ***9.7 Curriculum Vitae***

### Persönliche Daten

**Name:** Thomas Flohrer  
**Adresse:** Seitenberggasse 69/17  
1160 Wien  
**Nationalität:** Österreich  
**Geburtsdatum:** 19.03.1985  
**Familienstand:** Ledig



### Ausbildung

Seit 10/2005: Diplomstudium Psychologie an der Universität  
Wien

1995 - 2003: Realgymnasium mit Matura Hamerlingstr. Linz

#### Beruflicher Werdegang

---

seit 10/2011: Geringfügige Anstellung als Rezeptionist Fa. Ansa Fitness  
GmbH  
10/2009 – 09/2011: Geringfügige Anstellung als Lagerarbeiter Fa. Merkur Direkt  
08/2009 – 10/2009: Ferialpraktikum Fa. Pfeiffer Warenannahme TS  
  
07/2008 – 08/2008: Ferialpraktikum Voest Alpine Stahl / Hochofen  
08/2007 – 09/2007: Beschäftigt beim IMAS Marktforschungsinstitut  
04/2005 – 07/2005  
07/2002 – 08/2002: Ferialarbeit im Bauhof St. Florian

#### Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

---

**Muttersprache:** Deutsch  
**Fremdsprachenk  
enntnisse:** Englisch (sehr gut)  
**Computerkenntni  
sse:** MS Office, SPSS, Internet u. Social-Media Kenntnisse  
**Persönliche  
Interessen:**

- Sport
- Literatur
- Geschichte